

RUPPNER LAND



Fasziniert vom Können Justine Siegemunds: Dr. Stephan Theilig hielt den Vortrag über die Hebamme. Ein Original ihres Buches ist in einer der Vitrinen der neuen Wustrauer Dauerausstellung zu sehen. Fotos (2): Holger Rudolph

Die wahre Geschichte hinter dem Film

Dr. Stephan Theilig sprach in Wustrau über Justine Siegemund, Preußens berühmteste Hebamme

Wustrau (hr) Sie war Brandenburgs berühmteste Hebamme: Über „Justine Siegemund – Die kurfürstliche Hof-Wehe-Mutter“ sprach Dr. Stephan Theilig am Mittwochnachmittag im Brandenburg-Preußen Museum Wustrau. 26 Zuhörer wollten beim zweiten der monatlichen Vorträge des wissenschaftlichen Leiters mehr über die junge Frau erfahren.

Die Biografie der Siegemundin, wie sie auch genannt wurde, habe ihn schon seit Langem interessiert, sagte Theilig. Zum Vortrag animiert hat ihn letztlich der 2015 gesendete Fernseh-Mehrteiler, durch den die Hebamme einem breiten Publikum bekannt geworden ist. Allerdings dürften die Zuschauer nicht alles glauben, was ihnen dort gezeigt wurde: „Eine TV-Produktion lebt vom theatralischen Verlauf“, so Theilig. Die Handlung müsse sich immer wieder zuspitzen, um dem Sender das Publikum über die Werbepausen zu retten.

Doch auch das tatsächliche Leben der Justine Siegemund sei „super spannend gewesen, doch nicht so, wie es sich ein Fernseh-dramaturg wünscht“. Sie wurde als Pfarrerstochter 1636 im schlesischen Rostock geboren, das auch als Rohnstock bekannt war. Später habe sie das Glück gehabt, „einen Beamten geheiratet zu haben, der zuließ, dass sie sich bildete“. Sie besuchte medizinische Vorlesungen und sprach mit Ärzten über die Geburtshilfe.

Das Bildungsinteresse der „jungen Frau aus dem Volke, die einfach was auf der Tasche hatte“, hätte sich auch in eine



Interessierte Zuhörer: 26 Besucher kamen zu dem Vortrag ins Wustrauer Brandenburg-Preußen Museum.

gänzlich andere Richtung entwickeln können. Doch Justine Siegemund musste am eigenen Körper erleben, wozu ärztliches Unvermögen führen kann. Theilig hat Belege dafür gefunden, „dass sie selbst bei einer Eileiter-Schwangerschaft Pfuschern ausgesetzt war und riesige Schmerzen erlitt“. Kinder konnte sie dadurch keine bekommen.

Als Geburtshelferin erwarb sich die überwiegende Autodidaktin rasch einen sehr guten Ruf in Schlesien und Brandenburg. Schon bald riefen die Fürsten eher nach ihr, als sich auf einen ihrer Ärzte zu verlassen. Zunächst Stadt-Wehe-Mutter von Liegnitz, wurde sie 1683 vom Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm zur Chur-Brandenburgischen Hof-Wehe-Mutter berufen und praktizierte anschließend in Berlin. Auch am holländischen Hof schätzten die Frauen ihr Können.

Insgesamt half sie mehr als 6 000 Babys auf die Welt. Eine ZuhörerIn fragte nach, ob diese sehr hohe Zahl wirklich stimmen könne. Theilig antwortete, dass an den Höfen oft auch Frauen aus dem Hofstaat schwanger gewesen seien, denen die Hebamme ebenfalls geholfen habe.

Sophie Charlotte, die spätere Königin in Preußen, habe sie ermuntert, ihr Wissen in Buchform zu bringen. Viele Menschen könnten davon profitieren, so die Meinung. Das mehrere hundert Seiten starke und sehr teuer auf ei-

Die Geschichte der Hebamme ist verfilmt worden – allerdings mit viel Dramatik

gene Kosten erstellte Fachbuch zur Geburtshilfe erschien erstmals 1690 in einer laut Theilig für die damalige Zeit enormen Auflage von 500 Stück. 80 Kupferstiche beschrieben detailliert, wie das Kind trotz außergewöhnlicher Lage gefahrlos auf die Welt geholt werden kann. Justine Siegemund ließ die Stiche von zwei

erfahrenen Künstlern anfertigen, wobei sie peinlich genau darauf achtete, dass medizinisch alles seine Richtigkeit hatte.

Die Hebamme führte medizinische Instrumente an desinfizierten Fäden in den Mutterleib ein. Auf diese Weise war es möglich, die Utensilien später wieder herauszuholen. Bis heute angewendet wird ihr Gedoppelter Handgriff, ein bei Querlage des Kinds wichtiger Kunstgriff.

Zu Lebzeiten warfen Neider der Justine Siegemund mehrfach angebliche Fehler vor. Doch sie wehrte alle Angriffe ab. Um nicht in den Verdacht zu geraten, mit dem Teufel im Bunde zu sein, ist das gesamte Buch als Frage-Antwort-Text angelegt. Ein Christenmensch, der ganz sicher nichts mit dem Teufel am Hut hat, fragt die Amme nach ihren Erfahrungen, worauf sie Antwort gibt. Ein Original des Buches ist in einer der Vitrinen der neuen Wustrauer Dauerausstellung zu sehen.

Das Buch der Justine Siegemund erschien seinerzeit in fünf Auflagen und wurde zum Standardwerk der Hebammenkunst. Im 19. Jahrhundert wurde es erneut verlegt und in hoher Auflage einem noch breiteren Publikum zugänglich.

Nachdem ihr Ehemann schon früh verstorben war, lebte die Geburtshelferin nicht zuletzt von den erheblichen Einnahmen, die ihr Werk ab der zweiten Auflage abwarf. Trotzdem blieb am Ende nichts, was sie hätte vererben können. Sie starb 1705. Ihr Grab befindet sich, wie jene Gräber vieler weiterer bekannter Preußen, auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin-Mitte.